

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 178.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 1. August 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

## Der Entscheidung entgegen.

Schicksalsschwere Tage hat uns der Sommer in diesem Jahre bereitet und niemand weiß heute, was morgen sein wird. Das waffenstarrende Europa ist bis in seine tiefsten Tiefen aufgerüttelt, alles ist nervös und die Leidenschaft ist allenthalben auf das höchste entflammt. Eine solche Zeit hat die heutige Generation noch nicht erlebt. Die großen Balkanereignisse der verflochtenen Jahre sind ein Kinderspiel gegen die augenblicklichen Geschehnisse.

### Deutsche Anfrage an Rußland.

Das man den verstärkten russischen Kriegsvorbereitungen, die sich immer dicht an die deutsche Grenze anschließen, nicht auf die Dauer tatenlos zusehen kann, ist klar auf der Hand. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin aus angeblich sicherer Quelle wissen will, soll bereits eine energische Anfrage dieserhalb nach Petersburg übergegangen sein. Das Blatt schreibt:

Von einer Seite, die wir für absolut zuverlässig halten dürfen, erfahren wir, daß angesichts der schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die unser gesamtes Wirtschaftsleben durch die fortwährenden beherrschenden Gerüchte über russische Kriegsvorbereitungen erleidet, und die besonders durch die Neuterhebung von einer Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, und die deshalb geradezu eine Bedrohung unseres gesamten Wirtschaftslebens bedeuten, die deutsche Regierung nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet hat, die binnen 24 Stunden Aufklärung zu geben, ob es wahr sei, daß derartige Rüstungen stattfinden, und was diese Rüstungen zu bedeuten haben.

Eine Anfrage in Petersburg ist, wie man mit Sicherheit annehmen kann, wohl schon erfolgt, zum Mindesten unmittelbar bevorstehend. Dagegen ist kaum anzunehmen, daß man der russischen Regierung nur eine so kurze Frist zur Beantwortung gestellt hat, denn das käme einer Ultimatum gleich, dem unmittelbar die Kriegserklärung folgen müßte, falls eine ungenügende Antwort käme.

### Teilmobilisierung in Rußland.

Die Meldung des Londoner Reuterischen Telegraphen lautet, daß Rußland im Süden und Osten mobil mache, was zu, wie folgendes amtliche Telegramm besagt:

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas ruft unter anderem erstens: die Reservisten in 23 ganzen Gouvernements und 71 Distrikten in 14 anderen Gouvernements; zweitens: einen Teil der Reservisten von der Flotte in 4 Gouvernements; drittens: die Reservisten in 64 Distrikten und einem finnländischen Gouvernements; viertens: die beurlaubten Kosaken; fünftens: die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Das sind ganz gewaltige Streitkräfte, denn zu der jeder ist zu bemerken, daß das europäische Rußland nur 23 Gouvernements hat. Davon sind jetzt 23 ganz und

14 andere teilweise mobilisiert worden, also weit über die Hälfte.

### Unrichtige Marnnachrichten.

In Berlin gedieh am Donnerstag mittag die Erregung der Bevölkerung bis zur Siedehitze, als ein der Regierung nahestehendes und von dieser öfter zu halbamtlichen Erklärungen benutztes Lokalblatt ein Extrablatt herausbrachte, das die Nachricht von der Mobilisierung in Deutschland enthielt. Sofort folgte jedoch das amtliche Dementi.

Berlin, 30. Juli. Wie von zuständiger amtlicher Seite erklärt wird, ist die durch ein Extrablatt verbreitete Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser die Mobilisierung der Flotte und des Heeres angeordnet habe, un wahr.

Auch die Zeitung selbst widerrief, um keine irrigen Ansichten aufkommen zu lassen, seine Marnnachricht durch ein zweites Extrablatt mit der Erklärung, daß durch einen groben Unfug einige Produkte des nicht für die Verbreitung bestimmten Extrablattes auf die Straße gebracht worden seien.

### Belgrad gefallen!

Fast die ganze Bevölkerung geflüchtet.

Wien, 30. Juli.

Nach einer in den Straßen angeschlagenen Rundgebung ist Belgrad genommen. Dabei sind bei der Einnahme Belgrads zwei Oberleutnants des 68. Infanterie-Regiments leicht verletzt worden. Als erste betraten das 64. und 68. Infanterie-Regiment serbischen Boden. Die serbische Bevölkerung war bis auf etwa 30 000 bis 40 000 Köpfe geflüchtet. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. An 100 Serben wurden getötet. Von Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem kommandierenden Oberleutnant Leben und Eigentum der friedlichen Bevölkerung ans Herz legte. Der Oberleutnant erwiderte, dem friedlichen Bürger werde kein Haar gekrümmt werden. Bis Mittag hatten die Truppen alle wichtigen Plätze der Stadt besetzt, worauf die Wirksamkeit der österreichischen Kriegsmaschine auf Belgrad ausgedehnt wurde.

### An unserer Westgrenze.

Lebensmittelnachfrage — Teuerung.

Saarbrücken, 30. Juli.

Kriegsieber beherrscht die Saarbrücker Gegend; die wildesten Gerüchte finden gläubige Ohren, alles eilt, sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die Geschäfte werden ebenso gestürmt wie die Sparkasse.

Bis weit auf die Straße hinaus drängen sich die Käufer, den Händlern werden die Waren buchstäblich aus den Händen gerissen. Die Nachfrager nach Wehl, Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. bewirkt ein rapides Ansteigen der Preise. Salz wird schon jetzt mit 40 Pfennig pro Pfund bezahlt, Wehl und Kartoffeln sind nur schwer und zu Teuerungspreisen erhältlich. Da die Geschäfte den Ansturm nicht befriedigen können, müssen sie teilweise schließen, bis auf telegraphische Order neue Vorräte eintreffen. Papiergeld wird vielfach zurückgewiesen.

Selbstgefällig lächelt er vor sich hin, bevor er fortfährt: „Der erste große Streich, der mir glückte, war der, daß ich „Schloß Joppenwald“ an mich brachte. Der vorige Besitzer war gestorben... ich hatte leichtes Spiel. Als dieser „Tria“ gelungen war, wuchs mein Mut. Andere folgten... und wieder andere. Freilich — nicht einen Augenblick vergaß ich die Gefahr, in der ich schwebte. Aber ich kalkuliert folgendermaßen: „Vielleicht gelingt es mir, dem Geis ein Schnippen zu schlagen und durchzuschlüpfen. Und wenn nicht — wieder Jahre würde ich ins Loch müssen? Sagen wir: schlimmstenfalls drei, vier, fünf Jahre!... Und danach war ich ein gemachter Mann. Du verstehst mich, Kamerad?“

„Ich verstehe vor allen Dingen, daß du ein Erzschurke bist“, lautet die kalte Entgegnung. „Höhnisch lacht der Kranke auf. „Vielleicht! Schurken sind wir ja alle, die wir die Ehre haben, hier in diesem Palazzo zu sitzen. Der eine mehr, der andere weniger. Du selbst — wenn ich nicht irre, bist wegen Mord —“

Rinaldo kosti antwortet nicht. Ein seltsamer Ausdruck, halb Spott, halb Trost, malt sich in seinen Zügen. „Was ich sonst noch nebenher trieb, kann dir vorläufig gleichgültig sein —“ fährt Rosso nach einer Weile, fast leuchtend vor Anstrengung, aufs neue fort: „Die Hauptsache: eines Tages wurden wir — verhaftet!“

„Wir?“ wiederholt Rinaldo verwundert. „Der Lambert und ich —“

„Auch der Advokat Lambert? Er war also dein Komplize?“

„Bemahre. Aber — Amtsvernachlässigung, mein Vester! Er hätte nicht alles mir überlassen dürfen. Er kam mit ein paar Jahren davon, während ich —“ Der Kranke macht eine kleine Pause und ringt nach Atem. Das Sprechen greift ihn mächtig an.

„Nun —? Und du —“ fragt Rinaldo, indem er teilnehmend den harten Bühl zurechtrückt, auf dem sich der Kopf des Bedauernswerten unruhig hin und her bewegt. „Ich?“ stößt Rosso hastig hervor. „Ich?... Ich bekam — sieben Jahre — ein eiliger Feigen Zeit, was? Besonders, wenn mittlerweile die Gesundheit flöten gegangen war — denn leicht ist es nicht immer gewesen, das Verschummeln und Betrügen. Und dann — noch etwas —“

Die Brücken werden bewacht, die nach Frankreich gehenden Züge streng revidiert. In den Lokalen kam es zu patriotischen Kundgebungen für die Dreibundmächte. Eine sozialdemokratische Kundgebung gegen den Krieg verhalfte wirkungslos.

### Der Zar an seine Seeoffiziere.

Ruhm und Größe Rußlands.

Petersburg, 30. Juli.

Der älteste Jahrgang der Marineschule wurde in Gegenwart des Kaisers zu Offizieren ernannt. Bei dieser Gelegenheit richtete der Kaiser an sie Worte, die stürmische Hurras hervorriefen. Der Kaiser sagte u. a.: „Ich habe befohlen, Sie angesichts der ernstesten Ereignisse, die Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenzuberufen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage: Glauben Sie an Gott und haben Sie den Glauben an den Ruhm und an die Größe unseres mächtigen Vaterlandes.“

### Berlin und Petersburg.

Im Lichte der englischen Presse.

London, 30. Juli.

Die „Times“ betont, daß die Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg fortgesetzt wurden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Deutschland sein Bestes tue, um den Draht zwischen der russischen und der österreichischen Hauptstadt wieder herzustellen. „Daily Telegraph“ sagt, England bleibe der Tripleentente treu und sei vollkommen bereit, seine Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. Der „Standard“ schreibt, man müsse sich darüber klar sein, daß England sich unter keinerlei Verpflichtungen befinde. Sir Edward Grey habe noch am 12. Juni im Parlament erklärt, daß England im Falle eines Bruches zwischen den europäischen Mächten vollständig freie Hand habe. Der „Daily Graphic“ hofft auf einen friedlichen Ausgleich, teils, weil alle Mächte mit der größten Aufrichtigkeit und Selbstverleugnung handelten und teils, weil die Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland tatsächlich nicht so außerordentlich groß seien. Das „Daily Chronicle“ betont, daß man aus den durchaus angemessenen Vorbereitungen der britischen Flotte keine falschen Schlüsse ziehen dürfe und sagt: In den wichtigsten Hauptstädten ist so viel guter Wille vorhanden, daß wir uns an die übriggebliebenen Hoffnungen klammern. „Daily Mail“ schreibt: Solange der Deutsche Kaiser und der Zar, die beide in der unmittelbaren Vergangenheit Beweise für ihre Friedensliebe gegeben haben, in freundschaftlicher Korrespondenz stehen, kann die Lage nicht als absolut verzweifelt angesehen werden.

### Rußlands Forderungen.

Garantie für Serbiens Unabhängigkeit.

Paris, 30. Juli.

Von einer hervorragenden russischen Persönlichkeit, in der man den hiesigen russischen Botschafter vermutet, der gestern eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter v. Schoen hatte, erhält der „Petit Parisien“ eine Mitteilung, die im wesentlichen besagt:

Rußland könnte sich mit der vor einigen Tagen abgegebenen Erklärung Österreichs, daß es von jeder

„Noch etwas?“ drängt Rinaldo.

„Die Bande, die mir ihren Schwindel anvertraut hatte, qualte mich... Ah bah!“ unterbricht er sich plötzlich — „Laf sie laufen — 's lohnt nicht, sich darüber aufzuregen... Also — beinahe sechs Jahre hab' ich abgebrummt — bevor das letzte anfängt, lieg' ich unter der Erde. Die Zuchtluft ist der Schwindel nicht zuträglich — weißt du... Na, macht nichts! Man wollte mir übrigens das siebente Jahr schenken, damit ich — bitter lacht er auf — in der Freiheit sterben könnte — wie man mir gnädigst sagte. Sahahah! Ich danke dafür! Ich pfeif' auf solche Freiheit!“

„Weshalb?“ fragt Rinaldo verwundert. „Hast du keine Freunde, die sich deiner annehmen würden?“

„Freunde?“ Wieder lacht der Kranke höhnisch auf. „Freunde?... Ein Mensch wie ich hat keine Freunde — ebensoviele wie du... Ja, ja — wünder dich nur! Ich verstehe mich auf Physiognomien. Du hast nie einen Freund gehabt... bist eine viel zu starke Natur. Du beherrscht sie alle. Das können die Männer nicht vertragen... Und die Weiber? Bah! Du wirst ebensoviel wissen wie ich, daß die Weiber alle nichts wert sind... Wenn du hier herankommst, streck' dich dir keine Hand zum Willkommen entgegen... Das ist der eine Grund, weshalb ich dich zu meinem Erben machen will... Der andere —“

„Der andere?“ wiederholt Rinaldo lebhaft, während sich zum erstenmal etwas wie Interesse in seinen dunklen Zügen malt.

„Du nanntest mich vorhin einen Humoristen, ein Original — gut. Ich will abtreten von der Welt mit einer originellen Tat, mit einem hellen humoristischen Lachen über all die Schurken, die auf mein Herauskommen aus diesem Loch hier warten und die ich nun an der Nase herumführe... Du hast das Aukere eines griechischen Gottes, Kosti... in deinen dunkelblauen Augen glimmt das Feuer der Leidenschaft — obgleich du es meisterhaft versteckst, die Maske des Gleichmuts zu bewahren... Du bist — ein Senker ringt sich aus seiner schweratmenden Brust — du bist ferngeleud, hochgebildet, wahrscheinlich aus vornehmer Familie, wie deine schmalen Hände und Füße und gewisse andere Anzeichen beweisen. Welch ein Schatz müßte in deinen Händen mein Vermächtnis werden!“

## Villa Frascati.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Tief atmet der Kranke auf, bevor er im Flüsterton zu murmelt: „Ich werde mich so kurz wie möglich fassen... Du brauchst ja auch nicht alles zu wissen... nur das Notwendigste...“

„Also: Arturo Lambert war ein guter Kerl — und ein ehrlicher Kerl — das muß ihm der Herr...“

„Aber faul, faul! Das Arbeiten haßte er... Sein Vater, ein bekannter römischer Advokat, hatte ihm nicht nur einen angesehenen Namen, sondern auch ein großes Klientel hinterlassen... darunter die Verwaltung von den sehr einträglichen Prozess um eine mit fälschlichem Silber eingezichtete Besitzung draußen am Fuße der Apenninberge, „Schloß Joppenwald“...“

„Schläft der Herr noch immer nicht?“ unterbricht er sich plötzlich, mit einem mißtrauischen Blick nach der Ecke hin, in der sich etwas zu regen scheint.

„Doch nein — es muß ein Irrtum gewesen sein. Gleichmäßiges Schnarchen von jener Ecke her überläßt die beiden, daß Beppo jetzt wirklich schläft.“

„Also —“ beginnt der Kranke aufs neue, während ein gewisses Lachen seine ausgegorenen Züge zu einer Grimasse verzerrt — „Arturo Lambert hatte zwei Fehler. Der erste: er war faul. Zweitens: er schenkte mir volles Vertrauen. Der letzte Fehler war der größere; er wurde im verhängnisvoll...“

„Auch ich haßte die Arbeit — es was zu tun gibt, wo man viel Geld verdienen kann, wurde — dann schenkt der Ernesto Rosso keine Mühe. Doch langern will' ich. Nein, durch eine grobe Tat in den letzten von viel Geld kommen...“

„Aber wie das angeht?“

„Ich grübelte und grübelte... Da beschloß ich mich das Schicksal. Lambert verlobte sich und zahlte durch meine Hände. Aber Vändereien und Besitztungen veräußerte ich fast uneingeschränkt im Namen meiner — aber vielmehr Arturo Lambert's — Klienten.“

Gebietsverwertung in Serbien absehen wolle, nicht zu friedensgeben; es fehle der Zusatz, daß auch die politische Unabhängigkeit Serbiens voll gewahrt bleiben würde.

Abtlichlich läßt der Gewährsmann des „Petit Parisien“ im Dunkel, ob man in Petersburg die auf rein rechtlichem Gebiete liegende Forderung Österreichs (Teilnahme österreichischer Vertreter an der in Serbien einzuleitenden Untersuchung) als eine Bedrohung der politischen Unabhängigkeit Serbiens anzusehen geneigt sei. Offenbar wollte man sich in der russischen Botschaft nicht allzuweit vorwagen, weil ja in England Geneigtheit besteht, jede österreichische Kontrolle, wenngleich unter gewissem Vorbehalt, zuzulassen.

### Rumänien bleibt neutral.

Festes Einvernehmen mit Griechenland.

Bukarest, 30. Juli.

Wie rumänische Regierung hat den Mächten durch ihre Vertreter folgendes mitteilen lassen:

1. Rumänien interveniert zugunsten Serbiens, wenn Bulgarien eingreifen sollte.
2. Rumänien interveniert, wenn der territoriale Besitzstand Serbiens geschmälert werden sollte.
3. Rumänien bleibt im österreichisch-serbischen Konflikt neutral, wenn die obgenannten zwei Punkte beobachtet werden. Aber diese feine Haltung hat sich Rumänien mit Griechenland geeinigt.

### falsche Gerüchte.

sch. Berlin, 30. Juli.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn nicht in dieser elektrisch geladenen Zeit auch bei uns die Nachricht verbreitet worden wäre, daß der Krieg auch für uns schon bevorstehe. Daß nach der Mobilisierung Russlands prompt das Gerücht sich verbreiten würde, auch Deutschland sei auf dem Standpunkte des Fertigmachens zum Losschlagen angelangt, versteht sich eigentlich von selber. Eine ganze Menge von Leuten gingen in diesen Tagen herum, mit angeblichen Informationen, und wichtiguerlich raunte einer dem andern die Neuigkeit ins Ohr, daß es nur noch eine Frage von Stunden sei. Ein größeres Berliner Blatt, bearbeitet, den Vogel abzuschneiden, verbreitete am Donnerstag-Nachmittag ein Extrablatt des Inhalts, daß der Kaiser bereits die Mobilisierung von Meer und Flotte angeordnet habe. Unmittelbar erfolgte auf amtlichem Wege die Nichtigstellung: die Nachricht des Berliner Sozialblattes ist unrichtig. Das Blatt erklärte in einer zweiten Ausgabe, die ersten Extrablätter mit der alarmierenden Nachricht seien durch „groben Unfug“ auf die Straße gelangt.

Also die Mobilisierung ist noch nicht angeordnet, aber wir wollen damit nicht jagen, daß die Sache deshalb weniger ernst wäre. Selbstverständlich sind im geheimen alle Vorbereitungen getroffen, und bei dem Verständnis, mit dem unsere Behörden die Ereignisse verfolgen, bedürfte es vielleicht gar nicht einmal einer besonderen Verständigung von oben. Wenn wir überzeugt sein dürfen, daß bei uns schon in Friedenszeiten alles getan wird, um im Ernstfälle mit der berühmten „affenartigen Geschwindigkeit“ auf dem Platze zu erscheinen, so ist keine Frage, daß alle, die etwa bei dem Mobilisierungsgeschäft mitzuwirken hätten, gewissermaßen Gewehr bei Fuß stehen, um sofort das Nötige zu veranlassen. Ein Druck auf den Knopf, und die Minen explodieren überall. Da braucht es gewiß nicht so vieler Umstände, Jedenfalls würde eine Mobilisierung, wenn sie einmal angeordnet ist, bei uns erheblich schneller von statten gehen als bei anderen. Immerhin wollen wir trotz der aus Russland herüberkommenden bösen Nachrichten daran festhalten, daß das Schlimmste nicht gerade Notwendigkeit zu sein braucht. Die russische Mobilisierung besagt noch nicht den russischen

Voll steigender Verwunderung hört Rinaldo Tosti zu. Niemals hat er dem Manne da vor ihm sein Vertrauen geschenkt, niemals auch nur ein Wort von seiner Vergangenheit fallen lassen, obgleich sie beide bereits seit Monaten dieselbe Zelle teilen. Woher weiß er —

„Wann kommst du heraus?“ fragte der Kranke plötzlich ganz unvermittelt, indem er sich mit Mühe aufrichtete.

„In vierzehn Tagen.“

„Gut. Du kannst dann sofort mein Erbe antreten!“

Noch nicht einen Augenblick hat Rinaldo an die Möglichkeit geglaubt, daß es dem Armen da vor ihm mit seinen Mitteilungen ernst sein könne.

Der feierliche Ton der letzten Worte macht ihn zum erstenmal stutzig. „Ich verstehe nicht“ — sagt er ernst — „wie könnte ich Anspruch an etwas erheben, was auf deinen Namen —“

Wieder verzieht das pfiffige Spitzbubengesicht sich zu jener Grimasse, die es einem Faun unheimlich ähnlich macht.

„Mein Name hat damit nichts zu tun. Der ganze Zauber gehört einem gewissen — William Rockefeller aus Philadelphia. Auf seinen Namen ist alles eingetragen. Und — nun paß gut auf, Kamerad! Jetzt kommt die Hauptfackel! William Rockefeller ist keine lebende Person. Nur ein Name. Ein selbstgewählter Name und — eine Unterschrift. Verstehest du? Ein ganz bestimmter Namenszug! ... Bis heute noch hat keine der maßgebenden Personen diesen William Rockefeller je zu Gesicht bekommen. Erst mit dir erscheint er auf der Bildfläche. ... Nur eine Schwärze ist dabei — die Unterschrift. Die existiert bereits. Aber bei deiner festen Hand, deinem Gesicht —“

Rinaldos Interesse wächst. Das Ungewöhnliche, Abenteuerliche der Situation reizt seine Phantasie.

„Und wo ist diese Unterschrift?“ fragt er mit erzwungenem Gleichmut.

Weiter beugt der Kranke sich vor, bis sein Mund fast das Ohr des atemlos lauschenden Gefährten berührt.

„Oben auf dem Monte Janiculus ... ganz hinten im Gehölz — raum er ihm leise und doch mit unheimlicher Deutlichkeit zu — „unweit des Neptun-Pavillons ... ein Meter rechts von der großen Faun-Statue ... zwei Fuß unter der Erde —“

In diesem Augenblick draußen vor der eisernen Zellen-tür grobe Schritte. Schlüsselkasseln.

Erschrocken sucht der Kranke zusammen und sinkt auf seine Bettdecke zurück.

Und auch die geduckte Gestalt dort hinten in der Ecke der Zelle, die bis dahin scheinbar geschlafen, fährt empor.

„Mittageßen!“ brüllt die Stimme des Gefangenenwärters zur Tür herein. „Schüsseln her!“

Rinaldo Tosti und der Trunkenbold erheben sich.

Der Mann dort auf der Bank aber liegt starr und stumm. Ein Blutsturz hat seinem Leben ein Ende gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

krieg mit Österreich, sie kann einstweilen eine bloße Drohung sein, und es wird sich zeigen müssen, wie die beiden Kriegsführenden, besonders Österreich, davon beeinflusst werden. Greift Russland zu den Waffen, so sind wir ja freilich zur Unterstützung Österreichs verpflichtet, und es würde wohl mit dem russischen Einmarsch in Galizien zugleich die deutsche Mobilisierung erfolgen müssen.

Natürlich sind wir für alle Fälle gerüstet. Und weil wir das Gefühl unserer Stärke und Schlagfertigkeit haben, sollen wir uns trotz des Ernstes der Lage nicht in eine übertriebene Nervosität begeben lassen. Eine Menge Gerüchte entstehen in solchen Zeiten, sie wachsen gleichsam aus dem Boden, gehen von Mund zu Mund, ohne daß bei ernsthaften Nachforschungen irgendjemand dafür einstehen kann und will. Das ist überaus bedauerlich, schafft unnötige Beunruhigung und kann unter Umständen auch für den Verbreiter gefährliche Folgen nach sich ziehen. Doppelte und dreifache Vorsicht ist geboten — wirklich wichtige Entscheidungen werden von amtlicher Stelle unmittelbar veröffentlicht, vor allen Dingen eine Mobilisierung, die durch öffentliche Bekanntmachung sofort mitgeteilt wird. Man solle deshalb auf alarmierende Gerüchte nicht blindlings hinein und verbreite sie nicht ohne weiteres als Wahrheit — das ist grober Unfug.

### Verschiedene Meldungen.

Breslau, 30. Juli. Die Stadtverordneten bewilligten fünf Millionen, um im Mobilisierungsfalle die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versehen.

Posen, 30. Juli. Gerüchweise verlautet, daß die Warschauer Zitadelle in die Luft gesogen sei durch Explosion des dortigen Granatenmagazins.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser und der Thronfolger sind mittags in Wien eingetroffen und haben sich nach Schönbrunn begeben. Die Begrüßung des greisen Monarchen durch die Wiener Bevölkerung, von der sich Sonderausfänge an der Einfahrtsstraße eingefunden hatten, gestaltete sich zu einer einzigartigen und überwältigenden Kundgebung.

Wien, 30. Juli. Bereits in den ersten Morgenstunden traf hier die Meldung ein, daß an der serbisch-bosnischen Grenze bei Kotica ein größerer Kampf stattgefunden habe, der für die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich verlaufen sei. Gerüchten zufolge sollen 600 Serben getötet und 2000 gefangen genommen worden sein. Auf österreichischer Seite seien 200 Mann gefallen.

London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die militärischen Behörden keine Maßregeln getroffen haben, die den Charakter einer Mobilisierung tragen. Die Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln defensiven Charakters.

London, 30. Juli. Die Bank von England hat den Diskont von 3 auf 4 Prozent erhöht.

London, 30. Juli. Malta, die englische Flottenstation im Mittelmeer ist mobil gemacht worden.

Paris, 30. Juli. Die „Agence Havas“ ist ermächtigt, das Gerücht zu dementieren, daß das Ministerium des Innern und die Polizeipräfektur sich anschickten, Ausweisungsbefehle gegen die in Paris wohnenden Deutschen und Österreicher zu erlassen.

Paris, 30. Juli. Die Bank von Frankreich hat den Diskont von 3 1/2 auf 4 1/2 Prozent heraufgesetzt.

Rom, 30. Juli. Der italienische Generalstab und das Kriegsministerium haben in den letzten Tagen alle Vorbereitungen für eine eventuelle Mobilisierung getroffen. Auch die Vorräte für die Armee sind gesichert.

Amsterdam, 30. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Erklärung, daß die Niederlande während des österreichisch-serbischen Krieges streng neutral bleiben.

Petersburg, 30. Juli. Aus Anlaß der Abreise von serbischen Offizieren, die die hiesige Artillerie-Akademie besucht hatten, fanden auf dem Bahnhof große Kundgebungen statt.

Aus dem westfälischen Industriebezirk. Welch große Menschenmengen der Industrie durch eine Mobilisierung bzw. einen Krieg entzogen würden, geht aus Schätzungen hervor, die in Kreisen der Großindustrie vorgenommen sind. Der Bergbau würde hiernach etwa 40 bis 50 Prozent der gesamten Belegschaft verlieren, falls nicht nur die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, sondern auch die zahlreichen hier beschäftigten Italiener und die deutschen Mannschaften zur Fahne einberufen würden. Gerade im Bergbau sind die meisten jungen Leute tätig. Da die Belegschaft im Oberbergamtsbezirk Dortmund zur Zeit über 400,000 Mann beträgt, so würden 160,000 bis 200,000 Mann abwandern. Weniger schlimm würde die Eisenindustrie betroffen, die etwa 30 Prozent ihrer Arbeiterzeitweise verlieren würde. In der Eisenindustrie ist aus verschiedenen Gründen das Durchschnittsalter der Arbeiter höher als beim Bergbau. Schätzt man die in der Eisenindustrie beschäftigten Leute auf 100,000 Mann (genaue Zahlen liegen nicht vor), so würden auch hier 30,000 Mann abwandern. Für manche Gemeinde dürfte das von recht bösen Folgen sein.

Berlin, 30. Juli. Eine bestimmte Entscheidung ist noch nicht gefallen, und es werden vielleicht noch bange Stunden vergehen, bis diese Entscheidung bekannt wird. Inzwischen verbreiteten einige deutsche Zeitungen, kleinere und größere, Nachrichten über eine vollständige deutsche Mobilisierung. Diese Nachrichten, die im Inlande und im Auslande Beunruhigung erregen können, sind ohne jede Ausnahme falsch. Deutschland mobilisiert noch nicht und trifft auch keine militärischen Vorbereitungen, die einer Mobilisierung gleichkämen. Gegen die Verbreiter derartiger Nachrichten soll im Interesse des Friedens und im Interesse der Ruhe mit polizeilichen Maßnahmen eingeschritten werden und es soll beabsichtigt sein, Zeitungen, die derartige wahrheitswidrige Meldungen bringen, zu sistieren. In Berlin ist es mehreren rechtsstehenden Blättern heute schon so gegangen. Die ungeheure Spannung, die über Berlin liegt, führte die Menschen überall auf die Straße. Die Bahnhöfe der Untergrundbahn sind ebenso wie andere Verkehrsnotenpunkte von Hunderten von Menschen umlagert, die von nichts weiter sprechen als von der Mobilisierung und von dem bevorstehenden Weltkriege und die auf nichts anderes warten als auf Extrablätter, die die endgültige Klarheit der letzten

Entscheidung bringen sollen. Aber die Stimmung anders als jüngst am Samstag, da man auf die Entscheidung Österreich-Serbien wartete. Es liegt eine ungeheure Entschlossenheit über diesen Streitmassen, eine freudige Geschlossenheit der Stimmung und Ansichten. Studenten und Arbeiter, Männer und Frauen sprechen es überall offen und ohne jeden dynastischen Uberschwang aus: Wenn dieser Krieg zu umgehen ist, dann werden wir ihn mit Würde und Mut zu führen wissen! Um die zwölfte Stunde des Abends waren die Linden, die den ganzen Abend dichtgedrängten Menschenmassen befehligt wurden, noch in lebhafter Bewegung. Um das Reichskanzlerpalais scharte sich eine schweigende Menge nach dem hellerleuchteten Portal und den erleuchteten Fenstern des Auswärtigen Amtes schaute und geschaut aushartete. Keine Hochs, keine patriotischen Liebeschallken, aber die Stimmung war patriotisch und ernster als an den Tagen zuvor. Man hungerte nach Nachrichten, aber der Hunger wurde zur späten Mitternachtsstunde nicht gestillt.

Berlin, 30. Juli. Die Gesamtstärke des deutschen Heeres beläuft sich auf die dem letzten Etat beigegebenen Leberstütze auf 107,000 Unteroffiziere und Zahlmeister. Einjährig-Freiwilligen beträgt die Präsenz 819,000 Mann. Davon entfallen auf die Infanterie allein 433,000 Gemeine, 17,800 Offiziere und Unteroffiziere. Ueber die Kriegsformationen werden Mitteilungen nicht veröffentlicht. Man kann aber nehmen, daß allein die präsenze Armee, Reserve und Landwehr, über 5 Millionen Mann gut ausgebildete Truppen liefern werden, mehr als irgend ein Staat zur Zeit aufzustellen vermag. Und bei der Truppenzahl handelt es sich ausnahmslos um kräftige Männer, die den militärischen Anstrengungen gewachsen sind, während sich das z. B. von den zösischen Truppen infolge der forcierten Aushebung nicht sagen läßt.

Berlin, 30. Juli. Diejenigen Exemplare Berliner Neuesten Nachrichten, Deutschen und Deutschen Nachrichten und Deutschen Warte, welche eine falsche Meldung enthielten, daß mobil gemacht sind von der Polizei wegen groben Unfugs eingeklemmt worden.

Frier, 30. Juli. Infolge des Massenanstaus von Lebensmitteln entstand vorübergehend Mangel an Salz. Der Oberbürgermeister trat etwaigen Befürchtungen mit der beruhigenden Versicherung entgegen, daß die Anfrage die Salinen erklärt hätten, sie würden den ganzen Bedarf schleunigst decken.

Karlsruhe, 30. Juli. (Ein vernünftige Wort.) Im Gegensatz zu den hochverräterischen Lassungen des Berliner Vorwärts schlägt der Kolb im Volksfreund heute vernünftige Worte. Greift Russland entgegen den Bemühungen der europäischen Regierungen und gegenüber dem deutschen Friedenswünschen der deutschen Regierung, deren Echtheit nicht gezweifelt werden darf, in den österreichisch-serbischen Konflikt ein und provoziert mit einem Krieg zwischen den europäischen Regierungen so wird dadurch nach Ansicht Kolbs eine Situation geschaffen, der Deutschland nicht mehr weichen kann. In diesem Fall wird auch der deutsche Sozialdemokrat seine dem Reichsschuldige Pflicht tun. Die deutschen Sozialdemokraten sind bis zum letzten Mann bereit, ihr Land zu schützen.

Wien, 30. Juli. Es ist beabsichtigt, ein Gesetz der Veröffentlichung von Nachrichten über Mobilisierungsmaßnahmen zu erlassen.

Wien, 30. Juli. Hier ist nichts davon bekannt, daß Belgrad eingenommen sei.

### Die ersten Schüsse.

Was Bombardement von Belgrad. Im modernen Kriege dauert es nicht lange, bis die ersten Schüsse fallen. Die Mobilisierung ist nur eine Frage von Tagen und schnell stehen sich die Gegner gegenüber. Kein Wunder daher, daß Österreich und Serben bereits aneinander geraten sind, worüber stehende Kriegsdepeche näheres bringt.

Semlin, 30. Juli. Gestern um 9 Uhr vormittags eröffneten die Belgrader Monitore abermals das Feuer auf die Kallimegdan-Festung einleitend. Man sah Geschosse auf die Kallimegdan-Festung einleitend. Das Feuer war langsam, während der Kononade nur die mehrfeuer bei der Savebrücke hörbar. Der erste Schuss ging die Verkündigung des Eintritts des Krieges an. Auf der Donaukottille durch den Kommandanten der Flottille Flaggenschiff voraus. Die Mannschaft nahm die Volksgeduld der größten Begeisterung auf und langspontan die Schiffe, die in brausende Hurras ausklang. Auf dem zweiten hielt der Kommandant eine Ansprache in ungarischer Sprache, worauf die Matrosen unter Aufrufen in kürzester Zeit den ersten Schuss der kroatische Vorkämpfer der kroatischen Armee. Über die durch das Bombardement eingetretenen Schäden weiß man hier nichts Genaueres. Angeblich soll das Hauptkollern abgebrannt sein, ebenso die Vorratskammer des Offiziershaus auf der Festung sowie die Kommandantur. Die Festung sollen stark gelitten haben. Die von den Serben zerstörte Savebrücke soll für Infanterie unpassierbar sein. Wenige Minuten vor der Sprengung eines der Bedretti verließen, mit einer kleinen Abteilung der kroatischen Armee zu überumpeln. Als die kroatische Armee die Hälfte der Brücke passiert hatte, lag das serbische Geschütz in die Luft, kaum fünf Schritte vor Major Bedretti, mit seinen Begleitern unverfehrt aus dem feindlichen Bombardement. Nachmittags verlamelten sich die Donauufer, um die Fortsetzung des Bombardements zu sehen, doch die Monitore blieben einhüllen. Die von den Serben zerstörte Savebrücke lösten diese die ersten Schüsse.

Nach Meldungen aus Budapest lösten diese die ersten Schüsse aus Semlin in der ungarischen Hauptstadt veranstalteten einen Fackelzug durch die Straßen der Hauptstadt. Sie zogen mit Musik über den Ring und brachten Huldrufe auf den König und seine Gemahlin aus.

## Kämpfe an der Donau.

Nach weiteren Meldungen aus Semlin dauern die Kämpfe an der Donau an. Von Semlin aus beschließen österreichische Geschütze das bei Belgrad gelegene ungarische Lager von Branica. Eine tapferere Tat verrichtete ein ungarischer Dampfer, worüber folgender Bericht vorliegt:

Donnerstag morgen um 4 Uhr kam die Donau aufwärts der ungarische Schleppdampfer „Alotman“ mit einem großen Boot im Schlepptau. Mit großem Geräusch sah man, wie der Dampfer nach einer Schwenkung die „Große Kriegsinfel“ mit Vollampf auf das belgradische Ufer zu fuhr und dann, nur kaum 200 Meter vom Ufer entfernt, den Strand entlang steuerte. Aus den Uferbüschen und den Kasematten der Festung auf der belgradischen Seite ging ein mörderisches Feuer auf das Schiff nieder. Als früher die Monitore jene Stellen beschossen hatten, da hatte sich selten ein Verteiliger gemeldet. Durch das starke Feuer auf den Dampfer wurde erst das Geheimnis verraten, daß die Belgrader Festung belgradische Verteidiger habe und nicht geräumt sei.

Die „Alotman“ beschleunigte ihre Fahrt unter dem Schutze der österreichischen Ufer. Da sah man, wie unter den höchsten weißlichen Rauchwolken einer der beiden Schornsteine des Dampfers umkippte. Rauch erschien über dem Ufer, so daß die Zuseher vom österreichischen Ufer an der Mannschafft offenbar sehr schnell den Schaden ausmessen und den Schornstein wieder aufzurichten. In der Nacht der Dampfer die „Große Kriegsinfel“, um nach dem ungarischen Ufer zurückzufahren.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

4 Durch den Reichshaushaltsetat für 1915 wird das Extraordinarium weiter entlastet werden. Der bisher mit 29,4 Millionen Mark vorhandene Notenzusatz wird weiter herabgemindert werden, so daß er in den nächsten Jahren vollständig gedeckt sein dürfte. Von den Maßnahmen für politische Zwecke kommen noch 39 Millionen Mark für die Eisenbahnen 20,3 Millionen Mark für die Wohnungsfürsorge 4 Millionen Mark in Betracht. Bereits in den nächsten Jahren gedenkt die Reichsfinanzverwaltung aus dem Extraordinarium alle Aufwendungen für nichtwerbende Zwecke ausgeschrieben zu werden, so daß es von diesem Zeitpunkt ab noch lediglich die Aufwendungen im Interesse des Reiches, die der Hauptfache für Post und Eisenbahnen, offenstehen. Mit dieser grundsätzlichen Bindung des Extraordinariums erfolgt ein weiterer wichtiger Schritt zur Entlastung unserer Reichsfinanzen, durch Beschränkung der Anleihen und Verringerung der Zinsenlast.

4 Das Internationale Sozialistische Bureau hat in London eine Sitzung abgehalten. Deutschland war bei der Beratung durch den Reichstagsabgeordneten Haase vertreten, den Internationalen Sozialistischen Kongress, der am 24. August in Wien stattfinden sollte, schon am 22. August in Paris zusammenzutreten zu lassen. Als Gegenstand der Tagesordnung wird angegeben: „Der Krieg und der Sozialismus“. Der Antrag, den Kongress schon jetzt zu verschieben, ist von Deutschland ausgegangen.

### Frankreich.

4 Die internationale technische Kommission, die beauftragt ist, das Projekt der Kasernenkonzeption von Langer zu prüfen, hat die Prüfung der neuen Vorschläge der Internationalen Gesellschaft für die Entwicklung von Kasernen beendet. Über die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Konzeption ist nahezu Übereinstimmung erzielt worden. Die Kommission wird im November zusammenzutreten, um den endgültigen Text der Konzeption und das Lastenbest festzusetzen.

### Albanien.

4 Durch den sächlichen Widerwillen der holländischen Regierung, ihren Dienst weiter zu versehen, ist die Lage in Albanien, als sie es schon vorher war. Bei der Übertragung des Kommandos an den holländischen Missionar, den Oberkommandierenden De Beer dem Fürsten, daß die holländischen Albanien im gegenwärtigen Augenblick nicht verlassen, jedoch nach Klärung der Verhältnisse dies ins Auge gefaßt werden. Die beiden Kinder des Fürsten sind in Sinaja gebracht worden. In Durazzo herrscht gegenwärtig eine Stimmung, man befürchtet in Kürze einen großen Aufstand der Rebellen.

### In- und Ausland.

4 Wien, 20. Juli. Wegen Beleidigung des Deutschen Kronprinzen verurteilte die Strafkammer in Waldenau den Gewerkschaftssekretär Osteroth aus Hamm in Wien zu sechs Monaten Gefängnis.

4 Berlin, 20. Juli. Der Landwirtschaftsrat hat seinen Güterbesitzer Dehand in Bam mit 14 gegen 10 Stimmen zum Mitglied der ersten Kammer gewählt.

4 Petersburg, 20. Juli. Der Kaiser befehl die Wirkungen der am 5. April 1914 beschlossenen Ministerialverordnung über die Bedingungen des Erwerbes von Immobilien durch Ausländer sowie über die Einschränkung der Rechte von Iraceliten an Aktiengesellschaften zeitweilig aufzuheben.

4 Paris, 20. Juli. Wie aus San Domingo gemeldet wird, verlassen die amerikanischen Staatsangehörigen den dominikanischen Freistaat. Ein Eingreifen der französischen Regierung scheint bevorzustehen.

4 Saragossa, 20. Juli. Iffa Bolsetinas und andere Führer der Revolution sind mit dem Fürsten heute nach Schiala geflohen, um mit den Aufständischen über die Beendigung des Aufstandes und eine gemeinsame Aktion in albanien zu verhandeln.

4 Washington, 20. Juli. Nach einer von dem persönlichen Beiratere Carbaljal, Jose Castellot, eingegangenen Mitteilung haben Carranza und Carbaljal der Basis des Abkommens zugestimmt.

## Aus Nah und Fern.

### Serbien, den 31. Juli.

4 (Keine Preistreiberien!) Unter dieser Überschrift finden wir in der „Frkf. Ztg.“ folgende wertvolle Ausführungen: Schon in den letzten Tagen sind Anzeichen zu bemerken gewesen, daß auf dem Markt der Lebensmittel und der sonstigen notwendigen Bedarfsartikel die gegenwärtige Krisis zu übertriebenen Preissteigerungen führen kann. Diese Gefahr ist durch die jegliche Zuspitzung verschärft.

Sie droht vom Publikum, das durch übertriebene Vorkäufe die Preise steigert. Und sie droht von den Verkäufern, die vielleicht der Verlockung unterliegen, künstlich mit ihren Vorräten zurückzuhalten oder nur gegen versteigerte Preise ihre Ware abzugeben. Vor beidem ist dringend zu warnen. Besonders aber ist diese Warnung jetzt an Produzenten und Händler zu richten. Die Situation legt ihnen eine schwere Verantwortung auf, sie ist wirklich nicht dazu angetan, daß einzelne auf Kosten der Gesamtheit sich bereichern. Es ist auch ohne weiteres sicher, daß der Staat und die Gemeinden im Ernstfalle sofort mit scharfen Mitteln dagegen einschreiten würden. Selbstverständlich werden den öffentlichen Gewalten ja in der Krisis überhaupt sehr wichtige Aufgaben für die Versorgung der Bevölkerung zufallen; das Beispiel von Breslau, das bereits 5 Millionen Mark bewilligt hat zum Ankauf von Lebensmitteln, zeigt, daß man bereits damit beginnt, sie zu übernehmen.

\* Die Aufstellung des elektrischen Läutewerkes in der hiesigen evangelische Stadtkirche ist so weit vorgeschritten, daß mit dem Probeläuten begonnen werden kann. Einem öfteren Läuten mit einer oder mit allen Glocken, das heute und in den nächsten Tagen stattfindet, ist also keine weitere Bedeutung beizumessen.

\* (Schreibweise der Telegramme.) Vielen Leuten, die Telegramme auflesen, auch denen, die verhältnismäßig oft den Telegraphen benutzen, ist die Vorschrift, wie Telegramme niederzuschreiben sind, nicht bekannt. Zunächst ist die Adresse und zwar in folgender Art zu schreiben:

Anna Kemp

Bilbelerstr. 14 Frankfurt/Main

Also zuerst kommt der Name des Empfängers, dann seine Wohnung nach Straße und Hausnummer usw. und erst dann der Bestimmungsort. Die Schreibweise bei Telegrammen weicht von der bei Briefen ab. Bei Briefen wird gewünscht: Zunächst der Bestimmungsort und dann Straße und Hausnummer. Nach der Adresse des Empfängers folgt im Telegramm der Text, darauf die Unterschrift. Das ganze Telegramm würde lauten beispielsweise:

Anna Kemp

Bilbelerstr. 14 Frankfurt/Main

Ich komme morgen. Erwartet mich

Hans.

Die Vorschrift, daß zunächst Wohnungs- usw. Angaben und zum Schluß der Adresse der Bestimmungsort zu schreiben ist, hat sich aus den Erfahrungen des Betriebsdienstes ergeben. Sie ist nicht nur in Deutschland, sondern allgemein, und zwar deshalb, weil sonst sehr leicht Fehlleitungen und Irrtümer die Folge sind.

Weiter wird recht oft der Bestimmungsort nicht so geschrieben, wie er in den amtlichen Verzeichnissen steht, und es ergeben sich dann Streitigkeiten über die Wortzahl. Zwei Beispiele hier: Frankfurt/Main ist ein Tagwort, Frankfurt a. Main sind 3 Tagwörter. Berlin-Friedenau ist ein Tagwort, Friedenau bei Berlin sind deren 3. Bei Zweifeln über die Schreibweise gibt der Annahmebeamte gern Auskunft. Oft murt der Aufleser, wenn von ihm verlangt wird, daß er die Zahl der gestrichelten oder die Zahl der eingeschalteten Worte bescheinigen soll. Er glaubt, der Beamte wolle ihn unnötig belästigen. Das ist keineswegs der Fall. Die Vorschrift ist im Kasseninteresse wichtig, denn jedes Telegramm ist ein Kassenbeleg. Wenn der Beamte etwa selbst auf jedem 4., 5. Telegramm ein Wort streichen wollte, würden erhebliche Fehlbeträge entstehen. Darum teils im eigenen Interesse, das Telegramm schnell und sicher an den Empfänger zu bringen, teils in dem des Geldbeutels und schließlich auch, um dem Annahme- und dem Telegraphenbeamten den Dienst nicht zu erschweren, werden alle Telegrammauslieferer gebeten, die vorstehenden Wünsche über die Schreibweise usw. der Telegramme zu beachten.

4 Uetersdorf. Die in vorigem Jahre in Uetersdorf angelegte Farbmühle verkaufte der Besitzer, Herr Fr. Müller, an zwei Kaufleute aus Freiburg i. B. und Düsseldorf.

4 Wien. Im hiesigen Gemeindevand fanden Holzjammler am Sonntag einen kleinen, mit Gas gefüllten Ballon in einem Baume hängend vor. Der Ballon war bereits am 17. Juli in Paris aufgelassen worden und enthielt auf einem Zettel geschrieben die Adresse des Absenders, an welchen dann auch der Ballon, der etwas größer war wie unsere Jahrmärktballons, zurückgeschickt wurde.

4 Niedereisenhausen. Herrn Wachtmeister Schling von hier ist es gelungen, einen seit langem von den Behörden gesuchten Verbrecher festzunehmen. Er heißt Jung, gibt an von Gantenrod zu stammen, und ist zuletzt in Haina, Kreis Frankenberg, wohnhaft gewesen. Er ist ein mehrfach vorbestrafter Brandstifter und war bis vor Monaten in einer Irrenanstalt in Haft, um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden.

4 Frankfurt, 21. Juli. Die „Frkf. Ztg.“ schreibt: Ein gewaltiger Andrang, in der Hauptsache von Frauen, herrschte gestern den ganzen Tag über zu den Lebensmittelgeschäften. In den Nachmittagsstunden war bei den großen Firmen dieser Branche kaum anzukommen, das Publikum füllte den Laden, und Dutzende warteten draußen, um alsbald die entstehenden Lücken auszufüllen. Zucker, Kaffee, Reis, Konserven waren die begehrtesten Artikel, dann namentlich Mehl, das aber nur in kleinen Quantitäten abgegeben wurde und schließlich gar nicht mehr zu haben war. Der Mehlpreis ist bereits bedeutend in die Höhe gegangen, auch der Eierpreis ist schon höher geworden. Ferner wird berichtet, daß viele Geschäfte die Annahme von Papiergeld verweigern, selbst auf die Gefahr hin, daß der Käufer seinen Auftrag annulliert. Und es heißt, daß selbst die kaiserliche Reichspost Schwierigkeiten mit der Papiergeldannahme macht und beim Ankauf von Marken, selbst wenn ein kleiner Schein in Zahlung gegeben wird, „nicht wechseln kann“, obgleich offen-

sichtlich Wechselgeld vorhanden ist. Einer, dem das gesagt wurde, wollte nicht glauben, daß eine so einschichtige Behörde, wie die Post, in dieser Weise vorgeht, ging hin und ward eines anderen befehrt. Die Post muß aber Papiergeld wechseln können.

4 Friedberg. Die amtliche Nachricht, daß im hiesigen Kreise das Auftreten des Colorado-Käfers festgestellt worden sei, bestätigt sich nicht. Es wurde lediglich die Kartoffelsäule festgestellt.

4 Wehlar, 20. Juli. Der „Wehl. Anz.“ schreibt: Infolge der gespannten politischen Lage in Europa werden die Eisenbahnbrücken ständig bewacht. Zu diesem Zwecke sind Bahnbeamte, die mit Karabinern bewaffnet sind, besonders kommandiert. Die im Kreise Wehlar liegenden Brücken genießen seit gestern diesen Schutz. Auch die Tunnel der Bahnen, besonders der Lahn- und Moselbahn, stehen unter diesem verstärkten Schutz. Diese Maßnahme ist geboten, um bei einem Ernstfalle den Aufmarsch der Truppen nicht zu hindern. Daß die Sache ernst wird, soll damit noch nicht gesagt sein. Vorsicht ist eben besser als Nachsicht. — Da diese Maßnahmen von jedermann beobachtet werden können, besteht kein Grund, Stillzuschweigen über sie zu bewahren.

4 Nisingen. Das bekannte „Hotel Sonne“ dahier, das seit Generationen im Besitze der Familie Reinhard war, wurde von Herrn A. Müller von Michelbach bei Bad Schwalbach gekauft.

4 Vom Westerwald. (Heuernte.) Durch die andauernd nasse Witterung wird das Einbringen des Heues sehr erschwert. Auf dem hohen Westerwald ist noch viel Heu zu machen und noch Wochen vergehen, bis diese Arbeit beendet ist. Der Grasschnitt, namentlich auf den Drieschen, ist in diesem Jahre vorzüglich, und wenn die Masse nicht wieder alles verdirbt, ist mit einer guten Ernte zu rechnen. Auch die übrigen Feldfrüchte stehen schön und scheinen gut zu geraten.

### Sunte Tages-Chronik.

4 Solingen, 21. Juli. Infolge der Unruhen am politischen Horizont liegt die Solinger Schneidwarenindustrie vollkommen darnieder. Alle Fabrikanten, die mit Frankreich, Oesterreich und Rußland arbeiten, haben für Sonnabend die Schließung der Fabriken angekündigt. Voll beschäftigt sind dagegen die Waffenfabriken.

4 Berlin, 20. Juli. In einer hiesigen Stoffabrik wurden durch Einbruch etwa 1000 Spazierstöcke im Werte von 20 000 Mark gestohlen.

4 Bentschen, 20. Juli. Auf einem benachbarten Eisenbahnübergang wurde der verheiratete Bierkutscher Schmidtchen aus Merseburg mit seinem Gespann vom Personenzug überfahren und getötet. Der Schrankenwärter, der die Schranke nicht geschlossen hatte, ließ sich aus Verzweiflung von einem Güterzug todschießen.

4 Würzburg, 20. Juli. In Nordhalben erkrankten zwanzig Personen an Wurtzergiftung, vier davon lebensgefährlich.

4 Straßburg, 20. Juli. Das bekannte Luftkurhotel Schimmel bei Bad Münster im Elsaß, das frühere Schloß des Barons v. Deckern, in dem auch Napoleon I. zu Gast weilte, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch ist der Schaden bedeutend.

4 Wegen der Kriegsunruhen in den Tod. Die durch die gespannte Lage entstandenen Verluste haben bereits mehrere Opfer an Menschenleben herbeigeführt. Der 48jährige Bankier Eugen Dieber aus Potsdam verstarb sich mit seiner Frau in einem Berliner Hotel, da er in den letzten Tagen durch die Kriegswirren 250 000 Mark verloren habe, wahrscheinlich bei den gewaltigen Kursstürzen der Börsenpapiere. — In Weimar entlebte sich der 65jährige Bankier August Saal, Inhaber des Bankhauses A. Saal, das einen sehr guten Ruf genießt. Man nimmt auch in diesem Falle an, daß Verluste infolge der Kriegsgefahr die Ursache des Selbstmordes sind.

4 Deutschlands Kirchenverbrauch. Das laufende Jahr hat uns in Deutschland eine sehr gute Kirchenernte gebracht. Dennoch ist der Bedarf an ausländischen Kirchen wieder ungemein gestiegen. Es sind bis Ende Juni 85 306 Doppelzentner im Werte von 4,46 Millionen Mark eingeführt worden gegen 54 416 Doppelzentner im Werte von 2,99 Millionen Mark im Vorjahre. Davon sind allein im Juni 1914 62 979 Doppelzentner im Werte von 3,46 Millionen Mark eingeführt worden. Wir haben also über 4 1/2 Millionen für ausländische Kirchen aufwenden müssen. Gegen die Einfuhr von 85 306 Doppelzentnern haben wir nur 2408 Doppelzentner Kirchen auszuführen, also verschwindend wenig. Sollten in diesem Mißverhältnis nicht bedeutende Winke für unser Obstzüchter verborgen sein?

4 Nottrauungen österreichischer Wehrpflichtiger. Das Königreich Sachsen wird ganz besonders stark durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, da viele Böhmen dort in Arbeit stehen. Eine ganze Anzahl der einberufenen Österreicher hat sich noch rasch traunen lassen, so allein etwa hundert Paare in der Grenzstadt Grasslitz. Ähnliche Vorgänge werden aber auch aus vielen anderen Orten des Deutschen Reiches gemeldet.

4 Kampf gegen die Tuberkulose in Japan. In den nächsten Jahren will man in Japan sechs große Lungenheilanstalten errichten. Die größte wird sich in Tokio befinden; sie soll 500 Betten enthalten und wird 800 000 Mark an Baukosten erfordern. Osaka erhält ein Sanatorium mit 350 Betten; die Baukosten belaufen sich hier auf 500 000 Mark. Die übrigen Anstalten verteilen sich auf die Großstädte Jochama, Kobe, Kioto und Nagoya; sie enthalten je 100 Betten bei je 160 000 Mark Baukosten. In drei Jahren hofft man die Heilstätten sämtlich in Betrieb setzen zu können.

4 Halbedelsteinfunde in Schlesien. Sehr wertvolle Funde von Halbedelsteinen werden seit einiger Zeit im Biber-Ratzbachgebirge gemacht. Besonders hat man viel wertvolles Achat entdeckt. Hervorragend schöne Achatstücke wurden in der Gegend von Falkenhain gefunden. Ebenso wurden sehr gute Stücke Amethysten gefunden. Da Edelsteinfleischeren im Biber-Ratzbachgebirge nicht vorhanden sind, so werden die Fundstücke auswärts verarbeitet.

4 Italienische Kirchenräuber. In Rom wurde die Basilika Santa Paul von einer Räuberbande heimlich durchsucht. Die Räuber brachen kostbare Edelsteine aus den Altären und nahmen einige goldene Gefäße mit. — Ein zweiter Kirchenraub fand in Sarzani bei Genua statt. Dort drangen Einbrecher nachts in die historische Kathedrale ein und raubten kostbare Kunstschätze und Reliquien.

**© Harmlose Selbstmord-Epidemie.** Unter den jungen italienischen Mädchen hat sich in letzter Zeit eine Selbstmord-Epidemie ausgebreitet, die allgemeine Besorgnis wachruft. Als tobringendes Mittel wird das Nfsublimat bevorzugt. Vor kurzem wurde eine Anzahl von Apothekern vom Mailänder Gericht wegen Verkaufs von Nfsublimat-tabletten verurteilt. Sie haben jetzt gegen das sie verurteilende Erkenntnis erfolgreich an die höhere Instanz appelliert. In ihrer Revision wiesen sie darauf hin, daß sie ausschließlich Tabletten in den Verkauf bringen, die mit Rücksicht auf den Zweck der Käuferin nur aus schwachen Dosen Sublimat bestehen. Diese schwachen Tabletten sind nicht imstande, den Mädchen, die sie zum Selbstmord nehmen, Schaden zu bringen, um so weniger als die Selbstmordkandidatinnen, wenn sie sie genommen haben, fast immer ihre Tat bereuen und nicht verfehlen, Gegenmittel zu nehmen, die die Wirkung des Giftes befeitigen.

**Herrn Jaurès verfehlte Friedensaktion.** Der bekannte französische Sozialistenführer Jaurès hatte am Montag auf einem Pariser Postamt vier gleichlautende Telegramme aufgegeben. Der Wortlaut: „Proklamiert Generalstreik und verhindert Krieg. Herzlichen Dank und Gruß — Jaurès.“ — „Und die Adressen der gleichlautenden Telegramme?“ fragte der Schalterbeamte. — „Sozialdemokratisches Parteibureau Wien, Belgrad, Petersburg, Berlin. Doppelte Tage — Rückantworttelegramme.“ Und dann ging Herr Jaurès zu seinen Freunden zurück und sagte: „Die Telegramme sind ohne Schwierigkeit abgeschickt worden. Auf dem Drahtwege trägt sie die Elektrizität in die vier Windrichtungen — Friedensboten, die der Welt Heil bringen und ihr den Sieg der Idee über die rohe Gewalt zeigen sollen.“ (Lebhafter Beifall. „Bravo!“) — Ein Postboi, Telegraphenbote mit roter Tasche, trat ein und brachte die Antworttelegramme. Sie lauteten: Wien: „Adressat unbekannt verzogen.“ — Belgrad: „Adressat unbekannt.“ — Petersburg: „Telegramm nicht zugestellt.“ — Berlin: „Telegramm zurückgewiesen.“ Die Geschichte wird von dem Pariser Blatt „Matin“ erzählt und wenn sie erfunden ist, so hat der „Matin“ schon weniger häßliche Taten auf dem Gewissen.

Roosevelt, der große „Entdecker“. Noch gar nicht lange Zeit ist es her, daß der Meinungsstreit über die wunderbaren Entdeckungen des Expräsidenten Roosevelt auf seiner letzten südamerikanischen Reise tobte. Roosevelt selber hielt am meisten von seinen Auffassungen, er wollte einen gewaltigen neuen Strom, den er „Fluß des

Zweiteris“ nannte, gefunden haben. Nun veröffentlicht in einem Londoner Blatt ein bekannter Forscher, Dr. Ignatius Moerbeck, sehr glaubhafte Angaben über Roosevelts „neuentdeckten“ Strom. Danach wäre er kein anderer, als der längst bekannte, nicht übermäßig wichtige Castanhasfluß, ein Nebenfluß des Kripnana, der wiederum der Hauptarm des Madeiraflusses ist. Der Castanha ist bereits vor 50 Jahren durch den Colonel José Caripe entdeckt worden, der schon damals den Reichtum seiner Ufer rühmt. Auch Roosevelts 25 Wasserfälle sind vorhanden, und Dr. Moerbeck zählt sie mit ihren alten Namen auf, die ihnen ihr Entdecker damals gab. Nach Dr. Moerbeck ist die brasilianische Regierung in ihrer Courtoisie gegen Roosevelt zu weit gegangen, als sie „seinen“ Fluß den „Theodore-River“ taufte, da ihr nach Roosevelts Schilderungen bekannt sein mußte, daß es sich bestimmt um den längst bekannten Castanhasfluß handelte. — Herr Roosevelt muß also nach dieser Enthüllung schon wieder etwas neues erfunden, um die Welt von sich reden zu machen.

**Boypjagd in China.** Das neue Regiment im Lande der Himmelskinder hat bekanntlich den althergebrachten Bopf der Männer zum Verschwinden verdammt. Aber alte Sitten wurzeln fest, und das einfache Verbot wirkt daher nur in wenigen Fällen. Namentlich im Norden Chinas trägt daher die Majorität der Bevölkerung noch ihren Bopf, und nur wenige trennen sich von dem gewohnten Schmuck. Viele Handelsherren drohten den jüngeren Angestellten mit Entlassung, wenn sie sich den Bopf nehmen lassen sollten. Die Regierung, deren Erlasse nichts fruchteten, will nun energisch vorgehen, und vergangene Woche sah man in den Peking Straßen die Polizisten mit Scheren umherlaufen, um den armen Nilscha-Kulis (Wagensieher) den Bopf abzuschneiden. Viele Kulis zogen es vor, das Gewerbe des Nilschaziehens statt des Bopfes aufzugeben.

**Weilburger Wetterdienst.**

Aussichten für Sonnabend: Zeitweise heiter und bis auf vereinzelt leichte Strichgewitter trocken, tagsüber wärmer.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 31. Juli. (Ausfuhrverbote.) Der Bundesrat wird, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, heute Vormittag unter anderem auch ein Verbot der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Futter, Tieren und tierischen Erzeugnissen erlassen.

Wien, 31. Juli. (Russisch-Polen im Ruhr.) Die Nationalzeitung meldet, daß der Stand in Russisch-Polen weiter an Umfang gewonnen hat. So ist der Pulberturm in Warschau von den ständischen gesprengt worden. In der Stadt soll Revolution ausgebrochen sein.

London, 31. Juli. (Unwahrscheinliche Entscheidung.) Der „Standard“ veröffentlicht heute ein geblüch aus bester Quelle stammende Nachricht nach soll Oesterreich-Ungarn die bestimmteste Serbien gegeben haben, daß es seine Truppen sofort aus Serbien zurückziehen werde, wenn die Großmächte Garantien übernehmen, daß Serbien eine angemessene Kriegsschädigung an die Donaumonarchie leisten werde. Dem Blatt zufolge verlautet aus höchst offizieller Quelle, daß Oesterreich-Ungarn und den übrigen Mächten gegenüber in kategorischer Form erklärt hat, daß es nicht beabsichtige, an dem Status Quo auf dem Balkan zu rütteln. Auch Rumänien, Bulgarien, Griechenland seien von diesem Willen der Oesterreich-Ungarn verständigt worden und ihre Neutralitätserklärungen seien auch auf diese Erklärung der Oesterreich-Ungarnischen Regierung zurückzuführen.

New-York, 31. Juli. (Die japanische Expedition.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tokio verfolgt man in der japanischen Hauptstadt die Gänge in Europa mit der größten Spannung. Man findet in Tokio lange Ministerkonferenzen, deren Inhalt Stillschweigen bewahrt wird. Man ist allgemein an, daß Japan, wenn Rußland in einen europäischen Krieg verwickelt werden sollte, die russische Regierung große Schwierigkeiten machen werde, um auf diese Weise die innere Krise zu überwinden.

**Reklameteil.**

**Müllers PALMITIN**  
Seifenpulver schon die härtesten Gewebe, wie Leinwand, weiße Wäsche. — Überall erhältlich.

**Zum Einmachen**

von Früchten für den Winter verwende man stets

**Dr. Detker's „Einmache-Hilfe“**

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Detker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Gemüsen, Gelees in den Geschäften umher zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

**Dr. A. Detker,**  
Nährmittelfabrik,  
Bielefeld.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

In der letzten Zeit sind hier verschiedene Stanzendiebstähle verübt worden, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den oder die Täter zu ermitteln. Auf die Ermittlung der Täter wird hiermit eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt. Alle diejenigen, welche irgend eine Wahrnehmung gemacht haben, oder irgend einen Anhalt für die Ermittlung der Täter geben können, werden gebeten, dies auf dem Polizeibüro des Rathauses mitzuteilen oder dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich zu unterbreiten.

Herborn, den 28. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

**Gothaer Lebensversicherungsbank**

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

**1 Milliarde 145 Millionen Mark.**

Bisher gewährte Dividenten: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

**Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse**

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600.

28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

- Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
- Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.
- Annahme von Gelddepositen.
- Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
- Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
- An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)
- Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
- Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
- Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.)
- Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)
- Uebernahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
- Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungstelle für Mündelvermögen.

**Nassauische Lebensversicherungsanstalt**

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.)

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

**Blusenfarben**

zum Auffärben baumwollener seidener u. halbsidener Blusen und Waschlender.

**Gardinenfarben**

trocken und flüssig.

**Strohputzlacke**

zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt

**Drogerie A. Doeinck, Herborn.**

**Neue Kartoffeln,**

la. Wetterauer, Verle von Erfurt und Kaiserkrone, versendet per Ztr. 4.00 Mk. (größere Posten billiger), inkl. Sad gegen Nachnahme

**A. Simon II.,** Kartoffel-Versandgeschäft, Echzell. Telefon-Anschl.

Schwemmschneidfabrik, alt. auf. Synd., liefert billigt Ia. Steine, Zement, Sand u. Zementdielen. Phil. Wies., Reutewich.

**Hühneraugen** befeuchtet sicher „Dio“. Fl. 50 Pfg. Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

**Wetterauer Frühkartoffeln,**

per Ztr. 4.00 Mk. (größere Posten billiger), zeitgemäße Ware versendet unter Nachnahme

**Konrad Gans, Echzell** (Oberhessen.)

**Heizer**

auf Dampfwalzen sucht für sofort **Theodor Ohl, Diez.**

**Ein tüchtiger Pferdebesitzer.**

der auch die Landwirtsch. steht, zum bald Eintritt in die

**Friedr. Reinhard, Herborn.**

1 bis 2 tüchtige Dachdecker gesucht.

**Albert Schmech, Herborn.** Telefon Nr. 138.

**Kirchliche Ankündigungen.**

Sonntag, den 2. August (8. n. Trin.)

**Missionen:**

1/2 10 Uhr: Dr. B. inspekt. Pastor Bachmann, Herborn.

Lieder: 130, 133. Kollekte für die Mission.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. B. inspekt. Pastor Bachmann, Herborn.

aus Oberdieß bei Herborn. Lied: 131. Gebet.

Kollekte für die Mission der Kirche. Kassenbericht. Es wird dringend gebittet, Dankopferbüchlein rechtzeitig einzuwickeln.

1. Pfarrhaus abzugeben. Im Vereinshaus: Montag, abends 9 Uhr. Bibelgespräch. Mittwoch, abends 8 Uhr. Jungfrauenverein. Donnerstag, abends 8 Uhr. Gemischter Chor. Freitag, abends 9 Uhr. Gebetsstunde. Samstag, abends 9 Uhr. Männerchor. Tausen und Teuflinger. Dr. Delan Prof. Dr.

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

### Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

„Sitzt du, Kurt,“ sagte die schöne Schwester dann bei passender Gelegenheit zu diesem, „ich hatte mir deinen Nordendahl nach der von dir gelieferten Beschreibung als einen verschlossenen, dickköpfigen Menschen vorgestellt, als einen Trauerkloß geradezu. Aber daran ist doch nichts in Wirklichkeit! Ich will dir nur anvertrauen, daß du wirklich bin in den forschenden Kerl. Der macht eurem Namen alle Ehre. Glaub's schon, daß der bald im

silberhell klingendes Lachen folgte diesen Worten, ein lautes mit befriedigtem Schmunzeln: „Ich werde dir das Schlechte mitbringen, Schwesterlein. Der kleine Kerl ist auch nicht übel. Er interessiert sich so sehr für Kusine, daß er hoffentlich kommt die morgen ebenfalls.“

Das kam großartig bestimmt, Bruderherz. Das kann großartig

schon nicht weniger als zehn gute Freundinnen, verheirateten und einige Tanten aus der Umgegend zur Geburtstagstunde; und dieses strahlte im vollen Glanz neben einem funkelnden Diadem im Haar, umgeben von wertvolles Perlen- und Brillantenschmuck. Die zarten Arme, wie eine Prinzessin, schaute sich auch ganz so an. Ein paar der Freundinnen waren sich nicht im klaren, daß lange nicht so schön sei, was heute an ihr vorüber mehr als genug. Ein glühendes Gesicht mit einem glühenden Blick über dem Kopf zu sein, sie gestanden besser. Das Seidenkleid ließ sie eine Zwanzigjährige um das Gleisende, um sie und an ihr Gedanken mehr auf sich zu richten. Sie sah nur wie ein glühendes und ihre feurigen Augen bohrte, alles entzückend und gerade zu ihrer königlichen Erscheinung

verließ dann überaus fidel, und für flüchtige Minuten seine Sorgen vollständig, besonders als rauschende im großen und er als der Bevorzugteste mit dem Geburts- und dann war es ihm auf einmal wieder, als tauchte irgendwo ein Mädchen auf, die weit schöner, weit herrlicher als alle diese festlich gepuderten Damen, weit holdlicher als alle diese glänzenden Festes, dann glaubte er Lili's Stimme zu hören, und ein tiefer Seufzer entrang

sich seiner gequälten Brust: „Nur du allein! Nie wird eine andere mein ganzes Herz besitzen können! Vorbei ist der süße Traum vom wahren Glück, die Wunde wird niemals heilen. Aber warum sollst du ihren Schmerz nicht zu vergessen suchen? Sei ein Weiser und täusche dich hinweg über alles Herbe!“

Da klopfte ihm der Schlossherr mit seiner Riesenhand auch schon aufs Knie in fröhlichster Setzlaune, nötigte ihn in die „feuchte Ecke“, wo unter Palmen, verdeckt von immergrünen Pflanzenarrangements, ein paar ältere Herren tapfer populierten, und sorgte dafür, daß auch er in diesen gastlichen Hallen nicht Durst litt. Vielleicht wäre er lange noch bei den biederen Landwirten geblieben, die über Korn- und Viehpreise redeten und auf schlechte Zeiten schalteten, wenn Kurt ihn nicht auf Mix' Befehl schon nach wenigen Minuten wieder zurückgerufen hätte zu der jungen Welt. Es fehlte, trotzdem auch ein paar Bekkern in Zivil gegen Abend gekommen waren, an Tänzern. Darum galt es seine Schuldigkeit tun. Weil man es im Saal gar zu schwül fand, so wurde auf dem großen, von Lampions erhellen Tennisplatz im Park weitergetanzt, und die frohe Laune wuchs von Minute zu Minute.

Noch oft fühlte Achim an diesem Abend Mix' brennenden Blick in seinen Augen, noch oft tönte ihre melodische Stimme wie Sirenenfang in seine Ohren, aber er sehnte sich doch immer wieder nach Stille, nach Einsamkeit. Seine Nerven mußten gelitten haben.

„Und Pfingsten sind Sie wieder unser Gast, Herr Leutnant, nicht wahr?“ fragte das Geburtstagskind ihn während eines Tanzes ganz unvermittelt. „In vierzehn Tagen haben wir Pfingsten; da bekommen Sie doch auch Urlaub?“

„Ich gedachte zugunsten anderer, die mehr davon haben, dieses Jahr auf Pfingsturlaub zu verzichten“, antwortete er.

„Aber wenn ich Ihnen das verbiete, wenn ich Sie selber zu uns einlade?“

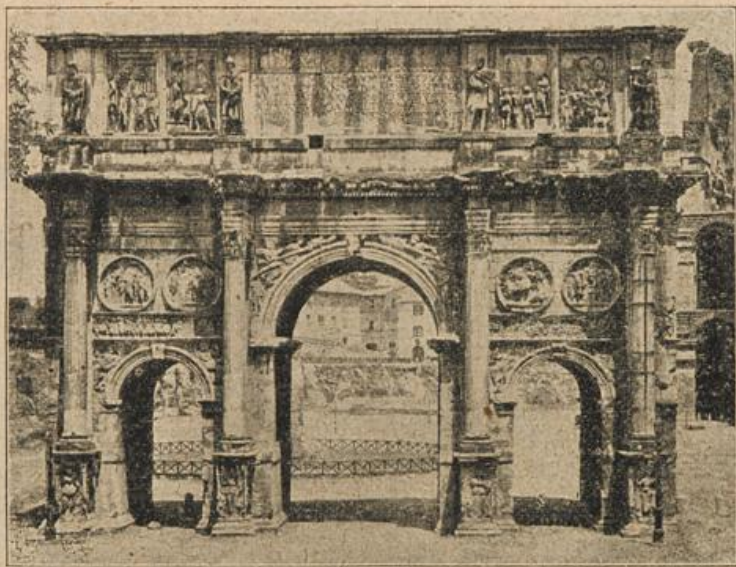
„Ich weiß nicht, womit ich mich für so viel Gnade erkenntlich erzeigen könnte, mein gnädiges Fräulein. Wenn Sie es befehlen, dann muß ich selbstverständlich gehorchen.“

Ein girrendes Lachen, ein Ausdruck des Triumphes in ihrem hochroten, erhitzten Gesicht, und Achim bedauerte, sich so schnell und willenlos gefügt zu haben.

„Vielleicht laden dich Grunows auch ein“, schoß es ihm durch den Kopf. „Wahrscheinlich sogar. Aber du würdest ohnehin nicht zu ihnen gehen. Der Baron — Lili. In vierzehn Tagen? Ach, da feiert man in der Villa wohl gar große Verlobung. Und dabei dürftest du ein alter Hausfreund, wie du es bist, gewiß nicht fehlen. Nein, nein, du gehörst nicht mehr zu den Leuten, dich geht Lili rein gar nichts mehr an!“

Damit suchte er alles, was dahinten lag, wieder zu vergessen und stürzte sich mit seinem ganzen Fühlen und Denken von neuem in den Strudel übermütiger Freude.

Der Diener servierte eine duftige Ananasbowle. Er trank zwei Gläser sehr hastig hintereinander hinunter und wurde dann



Triumphbogen des Kaisers Konstantin des Großen. (Mit Text.)

Phot. Berliner Illustrationsgesellschaft.

so gesprächig, daß er der schönen Mir ein paar Komplimente sagte, die eigentlich für die wenigen Stunden ihrer Bekanntschaft zu weit gingen.

Doch sie schien ihm nicht zu zürnen, versetzte ihm nur mit dem Fächer einen gefindnen Schlag auf den Arm und sagte: „Also Sie können sogar ein Schwerenöter sein? Na, ich gehöre ja als Kurts Schwester zur Kameradschaft, darum will ich Ihnen nicht böse sein.“

Wieder so ein Blick, der bis in sein tiefstes Herz dringen sollte, und diesesmal fand er den Augenaufschlag dabei etwas zu fett für eine feine Dame.

Eine Stunde nach Mitternacht mußten sich die drei Offiziere, da sie am nächsten Vormittag Dienst hatten, wohl oder übel zum Aufbruch bequemen, während die übrigen noch weiter feierten.

Girard, der mit Fräulein Peterson-Mühlenbruch, der netten kleinen Kusine des Geburtstagskinds, soeben einig geworden war, befand sich in seligster Stimmung und hatte Achim am liebsten an sein Herz gedrückt. Kurt aber redete zufolge des Sekts und der reichlich genossenen Bowle wieder für einen Mann viel zu viel.

So ging es von dannen in den dämmernden Morgen.

„Fräulein Herta Peterson kennt v. Grunows sehr genau,“ sagte Girard, als man in den Waldweg einbog und der Villa näher kam. „Sie lobt die Familie über alles und behauptet, keine ehrlichere Freundin als Fräulein Lili jemals kennen gelernt zu haben. Leider sind Sie sich etwas fremd geworden. Wird Sie ja wohl interessieren, Nordendahl.“

Der rieb sich die Augen und die brennende Stirn und sagte nur: „Ja, interessiert mich kolossal! Erzählen Sie dem Fräulein nicht vom Baron Ravenburg?“

„Dazu kam ich nicht.“

Im Garten der Villa, an dem die Kutsche jetzt vorüberrollte, sang schon ein Vöglein mit heller Stimme dem erwachenden Morgenrot seinen Gruß entgegen, und im Giebelstübchen bewegte sich ein ganz klein wenig der weiße Fenstervorhang.

Noch war's zu dämmerig, um erkennen zu können, ob jemand hindurchschaute. Aber Achim irrte sich nicht, wenn er glaubte, etwas Blondes dahinter gesehen zu haben. Lili, die dieses Zimmer bewohnte, seit der vornehme Gast sie oben verdrängt, stand bereits völlig angekleidet darin. Als sie das Rollen der Räder hörte, da wußte sie, daß es die Spiegelfelder Kutsche war, und daß Achim jetzt zurückkehrte.

Ob er wohl fröhlich ausah? Sie vermochte es nicht zu erkennen. Aber es schien ihr, als trüge sein Antlitz den alten ehernen Ausdruck, der nur zu weichen pflegte, wenn er gemütlich bei ihnen saß.

Achim befand sich in äußerst gereizter Stimmung. Soeben hatte er nämlich von einer ganz gemeinen Verleumdung der

eigenen Person und der seines verstorbenen Vaters erfahren. Es waren Gerüchte über sein Leben und Treiben in der Welt verbreitet worden, die völlig aus der Luft gegriffen schienen. seinem Vater wurde nachgesagt, er hätte sein ganzes Leben verspielt und wäre dann dem Leben geschieden. O, das ihm, bei seinem allzu peinlichen

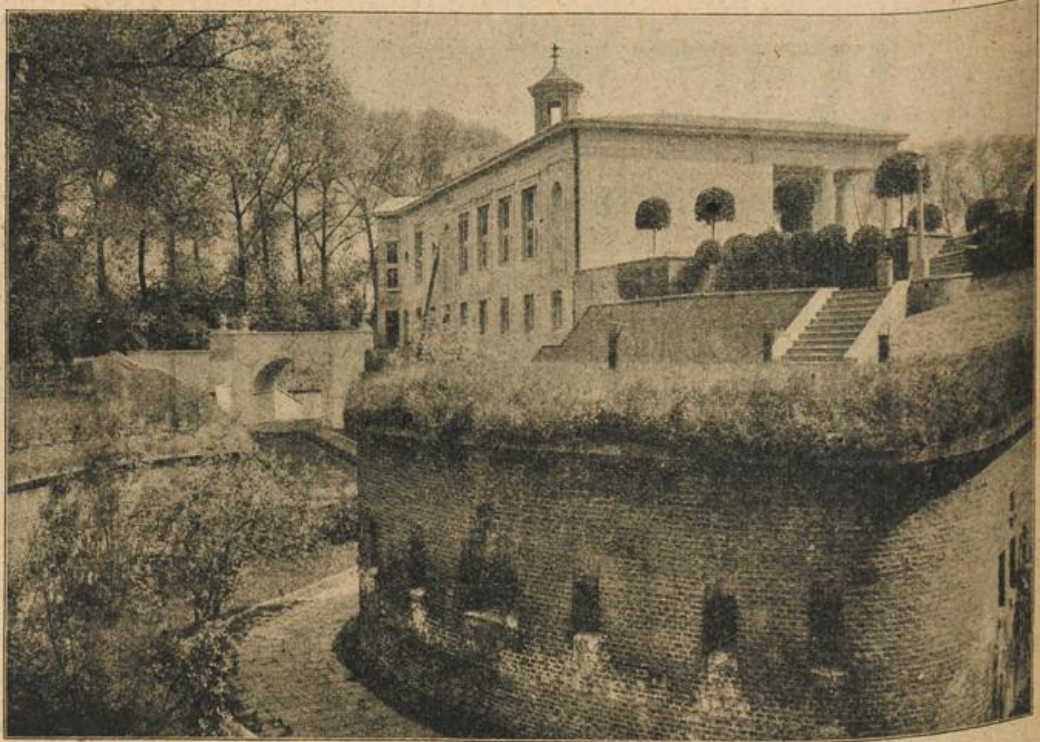


Weltbund-Ausstellung in Köln: Niederrheinische Dorkirche. (Mit Text.)

dem Leben geschieden. O, das ihm, bei seinem allzu peinlichen mit einer maßlosen Wut erfüllen den Urheber dieses Missethats denken an seinen leider so früh verstorbenen Vater war ihm heilig, er dachte an Toten wie keinen zweiten Menschen, er ja doch, daß dieser ein Ehrenmann Scheitel bis zur Sohle und edelste Menschenfreund gewesen, allerdings, als ein Herzschlag künftigen Leben so plötzlich bereitet, das Gerücht auf, er hätte Schmerz über große Verleumdung vergißt. Daß es nicht so war, Achim am besten, denn in seinem hatte der Vater den letzten tan. Ursache des jähen Todes lich ein großer Kummer sein: Diether v. Nordendahl, war terer Bruder, der Gefandtschaft schuldet in größte Geldverleumdung raten, und zu seiner Rettung und Schande mußte eine große geopfert werden. Dem Leutnant der Rest des väterlichen drei jüngeren Schwestern werden sollte, rein gar nichts den Vater traf nicht die minde

Und nun wollte jemand wagen, ihn als einen schwender hinzustellen?

„O, was gäbest du darum, wenn dir jemand diese vor die Pistole stellte! Aber du wirst es herausschicken Kamerad aus deinem Offizierkorps ist es nicht gewiß nicht. Auch in den andern Regimentern gibt es solchen Lumpen. Wer könnte es also gewesen sein, überhaupt ein Interesse daran, dich in ein schlechtes stellen? Hast du denn einen Feind hier?“



Die Deutsche Weltbund-Ausstellung in Köln: Das Teichhaus. (Mit Text.)

Phot. Wilh. Mathäus, Köln a. Rh.

empfangsbereit, als der Bursche Herrn Leutnant eine junge Dame meldete.

„Das ist allerdings eine Überraschung in meinem Junggesellenheim!“ rief Achim nicht ohne als er dem schönen Mädchen, das heute im knappen

Walden  
sich über  
Fragen  
Kopf  
hörte er  
draußen  
les Lachen  
Klangvolle  
chen, daß  
dem Spie  
Spiegelgl  
oft noch  
Ohren ge  
„Was  
Mir sch  
der bei  
Bruder  
Johann  
er sie nach  
Geburtst  
reits in der  
getroffen  
schaffe  
wenig  
in seiner  
räumte  
fort, daß  
beiden  
zurecht  
te die etw  
genom  
Hausge  
dem Ab  
war aus  
Peterson

„Schlimm, ein grünes, feders hütlein auf dem Kopf, wieder  
 anders vorteilhaft ausah, die Hand geküßt.  
 Soll auch eine Überraschung sein, Herr Leutnant!“ erwiderte

„sam zu machen, daß ein gemeiner Schurke es offenbar darauf  
 angelegt hat, mich aus der besseren Gesellschaft herauszudrängen.“  
 „Aber lieber Herr Leutnant, so regen Sie sich deshalb doch  
 nur nicht allzu sehr auf. Sie bekommen  
 sonst vor der Zeit Falten in Ihr glattes  
 Gesicht“, sagte Mir, die Arme über dem  
 Busen verschränkend und ein paar kunst-  
 volle blaue Ringe vor sich hin blasend.  
 „Man täuscht sich öfter in den besten  
 Freunden und — Freundinnen. Was  
 erfindet zum Beispiel die Eifersucht nicht  
 alles!“



„Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Dornach bei Basel. (Mit Text.)“

„Ganz recht. Aber wie kommen  
 Sie gerade auf Eifersucht, gnädiges  
 Fräulein?“

„Nun, ich meine nur ganz im all-  
 gemeinen. In Ihrem Fall kann ja wohl  
 Eifersucht nicht in Frage kommen, denn  
 Sie haben keine Damenbekanntschaften.  
 Oder doch — die Lili!“

„Fräulein v. Grunow würde meine  
 treueste Fürsprecherin sein, wenn je-  
 mand in ihrer Gegenwart es wagen  
 sollte, irgendeine Unwahrheit über mich  
 oder meinen verstorbenen Vater zu be-  
 haupten“, erwiderte er bestimmt und  
 wurde dabei sehr ernst.

Mirs Lippen kräuselten sich ein we-  
 nig spöttisch, und ihr Gesicht nahm für  
 den Bruchteil einer Sekunde den Ausdruck

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.  
 „Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte  
 dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das  
 gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder aufbrechen  
 wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und  
 begleitete beide bis zur Reichstrone, um dort noch in aller Ge-  
 müthlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.

Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal  
 auch Rufine Herta in Leutnant Girards und einer älteren An-  
 standsdame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem  
 Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte  
 sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen  
 begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-  
 feld ein frohes Wiedersehen feiern.

Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm.  
 Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte

„Ich konnte doch, wo ich heute  
 länger in Hardburg zu tun habe, nicht an Ihrer Tür vorbeir-  
 üben! Aber das ist ja reizend hier! Ah, alte Waffen drüben an  
 die Hand! Interessiert mich sehr! Ist wohl ein französischer  
 Helm?“

„Stammt beides, ebenso  
 ein französischer Fräulein. Stammt beides, ebenso  
 die Schloßpistole und der Pallasch, aus der Völkerschlacht  
 von Leipzig, an der mein Großvater teilgenommen hat.“

„Und die beiden Gewehre?“  
 „Ebenfalls französische Waffen aus der Zeit des großen  
 Kampfs.“

„Welch eine reichhaltige Bibliothek haben Sie da! Nur  
 nicht schön; der schmutzige Hof unten, hui, das ist  
 Sie rümpfte das schmale Näschen und schüttelte sich.

„Aber die Geschwister Platz genommen und auch Mir  
 eine Zigarette angezündet hatte, berichtete Achim sogleich,  
 er für Ärger hatte, und  
 sehr entrüstet.“

„Hörst, so etwas! Der  
 gehörte an den Gal-  
 der die junge Dame  
 der Seite des Fels aus.  
 haben Sie denn auf  
 Verdacht?“

„Suchte die Achseln.  
 genau über meine  
 Verhältnisse ist in  
 nur eine einzige  
 orientiert: Grunows.  
 Hauptmann kannte mei-  
 Vater recht gut, und  
 den jungen Grunow be-  
 ich das Kadettenkorps.  
 war in den Ferien öfter  
 verschiedenen Na-  
 und jenes erzählt, Kurt  
 B. ungefähr alles,  
 unter denen ist nie-  
 mangeln fähig wäre.“

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke



Der „Durstbrunnen“ im Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. S. (Mit Text.)

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke

„Aber durch wen erfährt  
 den den Verleumdungen?“  
 Kurt.

„Hat bei Obersts  
 persönlich des großen Di-  
 von jemand, dem er  
 strengste Distraction ver-  
 schen hat, den ganzen  
 gehört. Aber der  
 Jemand ist sicher einer von unsern  
 die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den  
 Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade  
 seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die linke

Abendluft und überlegte, was er tun sollte. Zum Zubettgehen ist's noch zu früh. Du gehst noch auf ein Stündchen ins Kasino — oder in die Reichskrone, da ist's gemütlicher. Karten werden nicht angerührt, du triffst nur einen Schnitt helles, dann gehst du solide heim.

Da in den vorderen Räumen des Hotels und im Gärtchen fast alle Plätze besetzt waren, so begab Kurt sich gleich ins Klubzimmer. Dort saßen Baron Ravenburg, der Volontär v. Wendelschloß und noch ein dritter, ihm bisher unbekannter Herr plaudernd in einer Ecke.

„Alle guten Geister, Herr Leutnant Peterson!“ rief der Baron mit lautem Gelächter. „Das ist lange nicht da gewesen! Glaubte schon, Sie wären ganz in der Philister Lande gezogen. Nett, daß Sie sich mal wieder sehen lassen.“

Er wurde dann dem dritten Herrn, aus dessen tiefbraunem, finstern Gesicht ein Paar stechende dunkle Augen bligten, vorgestellt und erfuhr, daß dieser — Kapitän v. Günther sollte er heißen — sich ebenfalls in Hardsburg ein paar Wochen zur Kur aufzuhalten gedächte. Er wäre längere Zeit in den Topen gewesen und fühlte sich nun sehr erholungsbedürftig.

„Wir unterhielten uns eben,“ sagte v. Ravenburg darauf, „über ein recht erquickendes Getränk, das ich in Afrika schätzen gelernt habe und das der Herr Kapitän ebenfalls kennt. Ist eine Art Bowle aus Rheinwein, Sekt, Kognak und einigen guten Zusätzen sonst noch. Es wäre vielleicht nicht übel, wenn wir das Zeug uns einmal zusammenstellen ließen. In der schönen Frühlingszeit, die nun bald vorüber ist, soll Bowle sehr gesund sein. Mein Sanitätsrat hat auch nichts dagegen, wenn ich mich diesem Genuß ab und zu mal hingebe. Im übrigen bin ich ja während der Kur Abstinenzler. Aber Herr Kapitän, Sie müssen bei der Herstellung zugegen sein.“ Bald stand die Bowle auf dem Tisch, und Kurt schmeckte sie ganz vorzüglich. Freilich kam sie ihm recht schwer vor, wenigstens beim ersten Glase. (Fortsetzung folgt.)

der Großen Berliner Kunstausstellung 1910 her bekamte im sischen Stil gehaltene „Durstbrunnen“ des Bildhauers Hans Berlin, eine Stiftung des Landrats von Brünning in Homburg. Teil des Brunnens besteht aus einer streng assyrischen höckerigen Figur aus gelbem Marmor, die in den Händen eine Schale mit Wasser trinkt.

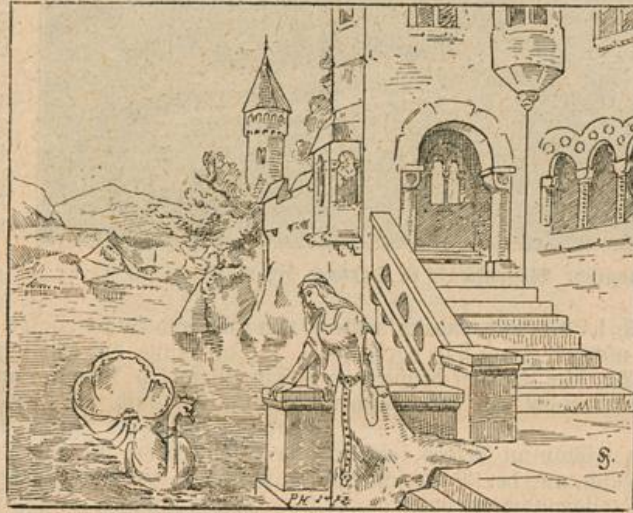
### Allerlei

**Gegenbeweis.** „Bei Ihnen in der Stadt ist wohl auch Weinmangel?“ — „Glaube ich nicht. Meine Frau hat wenigstens zwei Tage eine andere!“

**Die Leidtragenden.** Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht geschmissen, als Sie ihm heute zum zweitemal Wein verlaufen?“ — **Reisender:** „Der Wirt nicht... aber die Wirtin!“

**Ein originelles Essen.** Der millionäre William Waldorf Astor, einst in Kairo ein recht lohnendes Geschäft, hat in Kairo ein quadratisches Restaurant mit 28 Personen Platz. Auf der Mitte der quadratischen Platte war die ägyptische Sphinx abgebildet. In der Mitte der Platte stand das Essen. Jeder fand bei jeder Gastgesellschaft ein solches Geschenk überreicht wurden.

### Regierbild.



Wo ist Lohengrin?

**ist Eis nicht zu beschaffen,** so hilft man sich mit einer aus einem Teil Salmiak, drei Teilen Salpeter, 6 Teilen Essig und 12 Teilen Wasser bestehenden Kältemischung. Auch gleiche Teile Kochsalz und Sublimat, mit Wasser zwischen Kompressen befeuchtet, zu kalten Umschlägen Verwendung finden.

**Geschlossene Fußringe** müssen den Tauben schon in den ersten Tagen ihres Lebens angelegt werden; später ist es nicht mehr möglich, die Ringe über die Beine zu bringen.

**Winterveredlungen** von Stachel- und Johannisbeeren sollten während des ganzen Sommers in den Töpfen bleiben; sie werden dann und leiden unter Pilzbefall. Man pflanzt sie jetzt noch auf gutem Land; achte aber darauf, daß die jungen Triebe gut abgehärtet sind.

### Unsere Bilder

**Ein altrömischer Triumphbogen.** Als im Jahre 312 nach Christus der römische Kaiser Konstantin der Große an der Milvischen Brücke vor den Toren Roms über seinen Nebenkaiser Maxentius einen großen Sieg errungen hatte, ließen der römische Senat und das Volk dem Sieger einen prächtigen Triumphbogen unweit des Kolosseums errichten. Dieser Triumphbogen ist heute zugleich das bedeutendste noch erhaltene Denkmal Konstantins; er ist mit zahlreichen Reliefs geschmückt, die größtenteils einem älteren Triumphbogen am Forum des Kaisers Trajan entstammen.

**Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln.** Mitte Mai fand in Köln die Eröffnung der Deutschen Werkbundausstellung statt. Wir bringen von den Ausstellungsgebäuden das Teehaus, welches sich auf einem alten Fort erhebt und der einzige Bau ist, welcher nach der Ausstellung dauernd bestehen bleibt als städtisches Restaurant des späteren Kaiser-Wilhelm-Parks. — Das zweite Bild zeigt eine niederheinische Dorfkirche, erbaut nach den Entwürfen der Kölner Architekten Heinrich Menard, Dörzeisenbaumeister, und Stephan Matter. Sie will nach Material und Form bodenständig und zweckmäßig sein. Sie gewinnt ihre Bedeutung in der Bautengruppe des niederheinischen Dorfes nicht nur durch die zentrale Lage, sondern vor allem durch ihre geschlossene, groß wirkende Baumasse, die kein deplacierter Reichtum dekorativer Formen auflöst, bricht also deutlich mit der bisher so vielfach beliebten Erstellung von Miniaturdomen aus oft weit hergeholtem Material in unsern Dörfern. Im Außenraum demnach der Umgebung sich anpassend, einfach und schlicht, trägt die Dorfkirche im Innern durch Reichtum, Formen- und Farbenfreudigkeit der Ausstattung echt katholischen Charakter. Es ist hier der Versuch gemacht worden, eine Dorfkirche zu erbauen, die bei einem Fassungsvermögen von 350—400 Personen die Baukosten von 20000—25000 M nicht übersteigt.

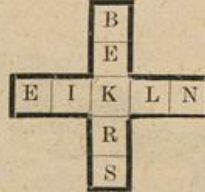
**Der Neubau der Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Tornaß bei Basel.** Dieser architektonisch wunderbar wirkende Bau auf einem Berggrücken, der das ganze Tal beherrscht, wurde soeben nach dem Entwurf von Dr. Steiner, Berlin, errichtet. Zuerst war die Schule für München geplant worden, aber dort nicht konfessioniert, und daher mußte der Bau in der Nähe der deutschen Grenze bei Basel errichtet werden.

**Der „Durstbrunnen“** für den Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg vor der Höhe. Im neuen Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. wurde ein interessantes Kunstwerk aufgestellt. Es ist dies der von

### Anagramm.

Als Münze bin ich dir bekannt,  
Doch geht' ich nur in fremdem  
Land.  
Ein einzig Zeichen füge an,  
Zum Meeresteile werd' ich dann.  
Julius Fald.

### Kreuz-Rätsel.



Nach Erden der Buchstaben  
bezeichnen: 1) Die Senkrechte:  
Ein Wärfertier. 2) Die Wag-  
rechte: Ein Insekt.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Bilderrätsel.



### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Bilderrätsels: Karoline, Arabien, Magdalene, Emilie, Rids, Urm, ...  
Des Logogriffs: Wind-Wasser-Gose.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.